

Hildegard Rugenstein

Hoffst du noch oder erwartest du schon

Damals, bei unserm Neuanfang, hätte niemand gedacht, dass die kleine, ja nur erzählte Geschichte unser Gemeindeleben so sehr prägen würde: eine alte Frau, leid- und lebenserfahren, ging Sonntag für Sonntag zum Gottesdienst. Am Mittagstisch der Großfamilie wurde sie gefragt: Großmutter, wie war es im Gottesdienst? Zögernd, enttäuscht sagte sie: „... wieder kein Evangelium ...“ und stampfte mit ihrem Stock auf den Fußboden im Wohnzimmer. Ihre etwas trotzige Stimme verebte im Duft des profanen Sonntags.

Sehet und schmecket

Warum werden Gottesdienste nicht so gefeiert, dass Menschen befreit, aufatmend und gestärkt nach Hause gehen? Die kleine Geschichte aus einem Predigerseminar 1983 hat sich wie zu einem „Konzept unserer Gemeinde“ entwickelt. Einige sagten: Ich kann diese Frau verstehen. Mir geht es manchmal auch so. Es lohnt sich nicht, zum Gottesdienst zu gehen. Wir fragten uns: Haben wir das Evangelium in den verschiedenen biblischen Geschichten gefunden, für uns zur Erhellung und für andere zum Leuchten gebracht? Gibt es durch den Gottesdienst mehr Klarheit und Motivation? Haben wir wieder mehr „Lust am Gesetz des Ewigen“ (Psalm 1)? Nein? Dann setzen wir uns eben zusammen, zwei oder drei, und lesen genau, was geschrieben steht. Später lernten wir die Amsterdamer Schule, konkordante Übersetzungen, das Predigtteam der niederländisch-ökumenischen Gemeinde und den Verein Erev-Rav kennen: Ein Lichtblick nach dem anderen blitzte für uns auf in der bedrückten Kirchenlandschaft der letzten Jahrzehnte. Heute liegt sogar die VOLXBibel neben zehn weiteren Übersetzungen im Predigtteam. Wir hatten kein „Konzept für das Gemeindewachstum“, im Gegenteil, wir kämpften ums Überleben, gegen Belanglosigkeit, Lächerlichkeit, gegen Benachteiligungen in der Landeskirche. Eine überalterte hugenottische Personalgemeinde: Monatlich zwei Gottesdienste mit 7 bis 17 Besucher/innen in

einem kleinen Gemeinderaum. Seit Jahren gab es keine Taufen mehr, aber Beerdigungen. Banges Fragen, ob und wie es noch weitergehen könnte. Mit der erwartungsvollen Frage nach dem Evangelium hat sich ein Predigtteam entwickelt. Es bereitet alle Gottesdienste gemeinsam vor. Heute, nach 30 Jahren, feiern wir drei bis fünf Mal im Monat Gottesdienste mit 25 bis 50 Besucher/innen, es gibt mehr Erwachsenentaufen als Kindertaufen. Einige der Lektoren halten selbst Gottesdienste nach gemeinsamer Vorbereitung im Predigtteam. Die Gemeinde wächst langsam. Gut 20 Aktive organisieren über 600 Gemeindeveranstaltungen pro Jahr. Der Eine-Welt-Laden der Gemeinde ist stadtweit bekannt. Die alte Kirche wurde saniert. Tempelwächter halten im Sommer die Kirche offen. Ein neuer Gemeindechor verbessert die Singstimmen, die Stimmung steigt. Das Projekt „Hugenottengarten“ wurde zum Überraschungserfolg des letzten Jahres. Es blüht, wächst und gedeiht. Wir ernten Kartoffeln – die man natürlich auch im Laden kaufen könnte, aber die gemeinsame Ernte schmeckt besser. Gemeinschaft, Lebensqualität, vorsichtiges Erproben von neuen Lebensformen, Belastbarkeiten und Grenzen werden getestet, Fehler werden ertragen und Weiterbildungen müssen organisiert werden. Das Gemeindeleben schmeckt gut und herzhaft, macht Spaß, ist nicht belanglos. Einzelne werden gestärkt und unterstützt. Neue Aufgaben werden erkannt und verantwortliche „Lotsen“ für die Organisationsentwicklung der Gemeinde werden gesucht, nicht immer gefunden. Dann suchen wir eben weiter. „Dann warten wir eben woanders auf den Messias, auf Gottes Gegenwart.“

Biblische und andere Geschichten

Biblische Entdeckungen geben uns immer neue Aussicht und neue Kraft, z. B.: griechisch *elpis*: übersetzen wir mit „erwarten“, nicht mit „hoffen“. Hoffst du noch oder erwartest du schon? Gottvertrauen darf kraftvoll sein, muss nicht zögerlich im

Das Gemeindeleben schmeckt gut und herzhaft, macht Spaß, ist nicht belanglos.

Passiven bleiben. Eine weitere Entdeckung, die auf Kirchentagen schon bekannt ist, vielleicht an einigen Universitäten schon diskutiert, aber noch nicht im Predigerseminar und in der praktischen Theologie gelehrt wird: Wir segnen Gott, weil es in der Bibel selbstverständlich ist (das hebräische *barach* in Psalm 103 und das griechische *eulogeo* in Lukas 24 und an vielen anderen Stellen in der Bibel). Wenn es in der Weltchristenheit in anderen Sprachen möglich ist, biblische Frömmigkeit segensreich zu leben (*bless the Lord my soul*), warum sollen wir es nicht auch tun: Gott segnen! Vielleicht wartet Gott, dass wir deutsch sprechenden Christen endlich auch die leidenschaftliche Macht segnen, Die-doch-für-uns-da-ist! Vielleicht wartet Gott auf unsern Segen im Gottesdienst wie die alte Frau auf das Evangelium.

Eine andere Geschichte aus dem Gemeindeleben: 9. November 2012 – Pogromgedenken in Potsdams Innenstadt. David, aus der jüdischen Gemeinde, und Anton, aus unserer Jugendgruppe, erinnern an die jüdischen Bürger der Stadt und verlesen feierlich alle Namen. Es sind viele Namen, es dauert, es ist bewegend. *Sachor* – Gedenke! Wir fragten David, ob er als Jude die Estergeschichte in unserer Kirche mitspielen würde. Jedes Jahr feiern wir im November das Esterfest als Erinnerung, dass Gott aus der Welt nicht vertrieben werden konnte. *Sachor!* Es gibt Größenwahn und Grausamkeiten der Hamans in der Weltgeschichte. Und es gibt die Erinnerung an die wunderbare Errettung durch Mordechai und Ester, die sich gegenseitig hochschaukelten im mutigen Bekennen. David sagte zu. Er spielte Mordechai so überzeugend, dass wir die Tiefe des Esterbuches neu verstanden haben. Masoud, christlicher Flüchtling aus dem Iran, zeigte uns Fotos von den Gräbern von Mordechai und Ester im Iran.

Bewegende Geschichten, biblische und heute erlebte, kann man nicht planen. Wir erleben schöne und schwer zu ertragende Geschichten. Junge Menschen aus der Gemeinde starben, viel zu früh und ohne Antwort. Wir mussten lernen, erwartungsvoll und fordernd für unser Leben und für unser Gemeindeleben nach dem Evangelium zu fragen, sonst hätten wir nicht überlebt. Der Heidelberger Katechismus ermuntert dazu: was „nützt“ uns denn – die Auferstehung, die Himmelfahrt, usw.? Wo ist das Evangelium? Es ist nicht egoistisch, so zu fragen, sondern verantwortlich und überlebenswichtig. Zacharias und Caspar waren

übrigens 1563 noch junge Männer, nicht einmal 30 Jahre alt, als sie energisch über hundert Fragen im „Reformprozess“ in Heidelberg formulierten!

Eine Vision

Wir haben eine Vision: Unsere Gemeinde wächst ja langsam. Vielleicht sind wir eines Tages so viele, dass wir 66 Menschen unter uns haben, die sich jeweils für ein biblisches Buch verantwortlich fühlen, Kenner darin werden und ihr Fachwissen in aktuelle Fragen einbringen können. So wie jetzt schon Mario für Haggai, das ist „sein“ Prophet wegen des energischen Aufrufs zum Subbotnik. So wie Björn, der die Psalmen liebt und schmettert. Krister kennt Amos sehr gut und führt uns durch den Dschungel der Siegel im fairen Handel. Katja hat die Offenbarung des Johannes entdeckt und eine Predigtreihe dazu gefordert. Wir haben noch nicht 66 Spezialisten und Erfahrungsträger/innen, aber wir werden immer mehr. Zur Zeit predigen wir die Bergpredigt durch. Danach den Hebräerbrief. Er steht schon lange auf der Warteliste. Das Predigtteam ist inzwischen so groß geworden, dass wir eine zweite Gruppe nachmittags beginnen.

Wir feiern erwartungsvoll Gottesdienste: Gott zur Ehre und den Menschen zur Freude. In der Woche engagieren sich Menschen in Gemeindeprojekten. Wir sind wie Trittbrettfahrer, wie die erev-ravs, die Wesentliches nicht verpassen wollen: Lebensqualität miteinander, in Einer-Welt, mit Gott ringend, verletzt und befreit wie Israel, mutig und dankbar wie Juda. Aufstehen nach Unmöglichkeiten, Vergebung ühend; ermuntert euch und singt nach leeren Zeiten. Wasser trinken nach Verirrungen in profanen, heillosen Wüsten und dann gibt es Brot und Wein: Gottes Gegenwart feiern wir.

Wir sind wie Trittbrettfahrer, wie die erev-ravs, die Wesentliches nicht verpassen wollen: Lebensqualität miteinander, in Einer-Welt, mit Gott ringend, verletzt und befreit wie Israel.



Hildegard Rugenstein

Pastorin der französisch-reformierten Gemeinde in Potsdam